

II.

Damals wußte ich noch nicht, daß es Valentiner war, aber ich erfuhr es später. Ich merkte sofort an der Stimmung, daß meine Freunde enttäuscht waren darüber, die drei Jäger hier anzutreffen. Sie waren aus einem anderen Tal. Ein Berg Rücken lag zwischen ihnen und meinen Freunden. Aber die Jäger gingen bald fort, und dann gehörte die Hütte uns allein. Es wurden zwei Fässer angestochen. Nur eine einzige Erinnerung von dem lärmenden Biergelage kann ich nicht unterdrücken, nämlich die Begegnung zwischen meinem Durst nach der langen Wanderung und dem ersten Glas Bier; ein solches Bier mit dem festen, gelblich weißen Schaum darauf bedeutet in einem solchen Augenblick eine Poesie, die unbeschreiblich ist wie die Wanderung der Affen.

Beim Abstieg hielten wir uns auf meinen bestimmten Wunsch hin auf dem Weg. Es war nicht ein Weg, wie man ihn sich sonst vorstellt. Oft verschwand er im Waldboden, führte über einen Steilhang hinab oder über zwei Baumstämme ohne Geländer hinweg, die über einen Bach gelegt waren. Ich kannte den Weg, er führte in Schlingen hinunter, außerdem war er an den Bäumen da und dort mit roten Kreuzen kenntlich gemacht. Die beiden Fässer Bier hatten meine Freunde und mich in eine Laune versetzt, deren Lärm im Wald widerhallte. So muß es vor Jahrhunderten geklungen haben, wenn übermütige und wilde Jäger von der Jagd heimkehrten und der einsame Bauer, um sein Leben zitternd, Türen und Fenster verschloß. Die Burschen blieben aber nicht auf dem Weg, sondern liefen senkrecht hinunter, es war wie eine stürzende Lawine, die Steine polterten lange hinter ihnen her.

Ich rief ihnen zu, sie könnten weiterlaufen, ich käme allein zurecht — und mit fabelhafter Eile rollte die Lawine

hinab. Ihr Schreien klang im Echo zurück. Ich konnte ihren Lauf an der Bewegung der Bäume verfolgen, an den Baumwipfeln, die wie Sturm schwankten. Als ich kurz darauf auf eine Lichtung kam, konnte ich ihre klingenden Stimmen weit, weit unten im Tal hören.

Plötzlich flog über der nächsten Schlucht ein weißer Fetzen zum Himmel auf: Nebel.

Ich wußte von früher her, daß Bergnebel, der sich so durch die Klüfte schmiegt, Regen bedeutet. Je weiter südlich man ist, desto rascher wechselt das Wetter, besonders hier in den Alpen, wo das schlechte Wetter immer in den tiefen Klüften lauert. Es kann mit der Gewaltsamkeit einer Explosion kommen oder mit einer Eile, deren Steigerung man von Minute zu Minute verfolgen kann. Es war noch nicht spät am Nachmitag, aber bei Regen fällt die Dunkelheit im Walde früher ein und, es könnte unter Umständen schwierig sein, den Weg im Dunkeln zu finden. Ich eilte deshalb rasch weiter.

Einige Minuten später hörte ich mit erstaunlicher Deutlichkeit meine eigenen Schritte auf dem Waldboden, da jeder andere Laut verstummt war. Ich hatte plötzlich ein abwartendes Gefühl, gleichsam als lausche ich in jene Stimmung von Oede und Unheimlichkeit hinein, die jetzt kommen sollte. Statt dessen jedoch kam mir eine ganz unmotivierete Erinnerung an die Begegnung dort oben im Wirtshaus in den Sinn. Die versteckte Feindseligkeit in den Augen der Leute wurde mir erst jetzt verständlich, ebenso wie sie die strahlende Laune in einem Dämmern von Haß begraben hatte. Wieder sah ich vor mir diese drei Männer, die unter dem Schweigen der anderen die Stube verließen, und ohne die Ursache zu kennen, ahnte ich doch die Tiefe der Feindschaft. In diesen Tälern hier lebt noch die Blutrache.